Nr. 49. Donnerstag, 28. Februar (Romanus) **1878.**

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr

Verantwortlicher Redacteur: Cl. Kones.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 28. Februar.

Weizen (neuer)	1. Qual.	23	20	Hafer (neuer)	14	40
	2. „	21	70	Rübsen (Aveel)	31	50
	3. „	—	—	Raps	33	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	15	80	Kartoffeln	8	—
	2. „	14	30	Heu	4	80
Gerste	Winter-	17	—	Roggenstroh	3	60
	Sommer-	—	—			
Buchweizen		15	80			

(Alles per 100 Kilo.)

Preise unverändert

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr.	73 —
Rüböl per 100 Kilo faßweise	75 —
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.	
Preßkuchen per 1000 Kilo	155 —
Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo	31 50
Kleien per 50 Kilo	5 80

Rüböl und Kuchen unverändert.

Leo XIII. über den Einfluß des Christenthums auf das Glück und die Wohlfahrt der Völker.

In ihrer Nummer vom 21. dss. theilt die ‚Voce della verità' einen Theil des bereits fertig gestellten Fastenhirtenbriefes mit, den Se. Eminenz Cardinal Pecci, jetzt Leo XIII, diesmal an seine Erzdiöcese Perugia zu richten im Begriffe stand. Seit mehreren Jahren hatte der jetzige h. Vater in seinen Hirtenbriefen an die Diöcese Perugia den Einfluß der Religion auf eine gesunde Entfaltung des privaten und öffentlichen Lebens dargelegt. Das diesjährige Fastenschreiben ist eine Fortsetzung dieser Belehrung; in demselben setzt er auseinander, wie Glück und Wohlfahrt der Völker allein auf den Lehren der christlichen Religion beruhen. Nachstehend lassen wir den bez. Theil des Schreibens, nach genauer Uebersetzung der ‚D. Rchsztg.', folgen; das Bild von der Persönlichkeit Leo's XIII. wird sich dadurch nur vervollständigen.

„. . . Geliebteste, setzen wir den weiten Weg, den unsere Betrachtung noch durchlaufen muß, jetzt fort; ihr habt schon die weisen Lehren kennen gelernt, welche die Kirche über die christliche Ehe gegeben, ihr habt eingesehen, wie diese Lehren der kräftigste Damm gegen einbrechende Verwilderung, das beste Mittel zur Beförderung wahrer Bildung sind. Betrachten wir jetzt die unschätzbaren Verdienste, welche die Kirche mit ihren Lehren über die Stellung der Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft sich erworben hat. Diese Lehren betreffen einerseits die Untergebenen, deren Thätigkeit in der Gesellschaft zu regeln ist, andererseits die Obrigkeit, das ordnende und regelnde Princip, welches die Untergebenen zu ihrem Ziele hinführen soll. Mit Rücksicht auf beide nun hat die Kirche, sich treu haltend an die Lehren der heil. Schrift, Satzungen aufgestellt, deren vollkommene Erfüllung das kräftigste und wirksamste Mittel wäre, das wahre Glück in der menschlichen Gesellschaft zu begründen und zu erhalten.

„Die Gewalt", sagt sie, „ist von Gott." Wenn aber die Gewalt von Gott kommt, dann muß auch aus ihr die göttliche Majestät hervorleuchten, damit sie Ehrfurcht einflöße, die göttliche Güte, damit sie für die Unterthanen angenehm und wohlthuend werde. Wer also immer der Inhaber der Gewalt ist, sei es eine Einzelperson, sei es eine moralische Person, habe er dieselbe durch Wahl oder habe er sie von Geburt, in der Republik oder in der Monarchie, nie darf sie für ihn der Gegenstand des Ehrgeizes und des Hochmuthes sein, sondern ein Mittel, seinen Mitmenschen zu dienen, wie der Sohn Gottes es that, der nicht kam, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen. In wenig Worte kleidet sich diese Wahrheit ein, aber in ihr ist in der vollkommensten Weise der wahre Begriff der Gewalt ausgesprochen.

Die Könige der Heiden haben gar sehr ihre Macht mißbraucht; ihre Leidenschaften kannten keine Grenzen und sie sättigten dieselben an den Früchten fremden Schweißes; ihre Willkür war Gesetz. und wehe dem, der ihnen widerstand; nicht zufrieden damit, maßten sie sich ruhmrednerische Titel an, die im schreiendsten Widerspruch standen zu ihren Thaten. Anders ist es mit der Gewalt, welche auf den Grundsätzen des Christenthums ruht; sie ist bescheiden, thätig, auf das allgemeine Wohl bedacht, in Schranken gehalten durch den Gedanken an das unvermeidliche Gericht, dem besonders die schlechten Herrscher verfallen. Man kann unmöglich den Unterschied verkennen, Geliebteste; jedes Herz fühlt sich beglückt durch eine solch hohe Vorstellung von der Autorität, und der Gehorsam, den sie verlangt und der unerläßlich ist, wenn Ordnung in der Gesellschaft herrschen soll, hat Nichts von Bitterkeit, er wird leicht und süß.

Diesen Grundsätzen, welche für die Träger der Gewalt gelten, entsprechen die Grundsätze, welche die Kirche für die Unterthanen aufstellt.

Wenn die Gewalt den Grund ihres Seins, ihrer Majestät und ihrer Verpflichtung das allgemeine Wohl zu fördern in Gott hat, dann kann die Revolution gegen dieselbe niemals erlaubt sein, weil sie ja zugleich eine Revolution gegen Gott wäre.

Der Gehorsam der Unterthanen muß aufrichtig und gesetzmäßig sein, er muß beruhen auf dem Gewissen und nicht auf knechtischer Furcht vor Strafe, er muß sich auch in Thaten kundgeben und darf selbst vor Opfern nicht zurückschrecken, die der Träger der Gewalt zum Besten der Gesellschaft ihm auferlegt.

Geliebteste! Gewiß habt ihr mehr als einmal die schwere Anklage gegen die Kirche erheben hören, sie stehe der Freiheit als Feindin gegenüber, und diene allzusehr denen, die auf den Thronen sitzen.

Jetzt nun seid ihr selbst im Stande, über diese Anklagen richtig zu urtheilen. Ohne Zweifel hält es die Kirche niemals mit den Urhebern der Revolutionen und den systematischen Feinden der Auctorität, aber der Gehorsam, den sie uns auferlegt, findet seine gerechte Schranke in dem wahren Begriffe der Gewalt, die ja nicht mehr, wie im Heidenthume, ihren frevelhaften Neigungen und Leidenschaften folgen darf, sondern, auf den christlichen Grundsätzen ruhend, eine väterliche Herrschaft geworden ist und ihre Grenzen hat in der Gerechtigkeit ihrer Gebote. Wenn sie diese Grenzen überschreitend in das Gebiet des Gewissens eingreift, dann muß der Mensch mit den Aposteln antworten: „Man muß vor Allem Gott gehorchen." Ja! Geliebteste! sclavische Unterthanen, die da zittern in feiger Furcht, erzieht die Kirche nicht in ihren mütterlichen Armen, sie finden sich außerhalb der Kirche in den Gesellschaften, welche kein anderes Recht anerkennen, als die brutale Gewalt.

Schon Tertullian erzählt aus seiner Zeit, daß die ersten Christen mit derselben Treue ihre Steuern zahlten, mit der sie das Gebot achteten: Du sollst nicht stehlen. Dieselben Christen kannten aber nicht jene niedrige Kunst, sich zu beugen vor der ungerechten Willkür der Cäsaren: vor ihnen sah man Könige erblassen, die Christen nicht, und während jene feig sich krümmten, standen diese aufrecht und wußten selbst zu sterben für die unverletzlichen Rechte des Gewissens.

Schmerzlich ist es, Geliebteste, doch noch diese Anklagen immer wieder zu hören, während die wahre Freiheit ja von selbst in jeder Gesellschaft aufblüht, in welcher der Geist der katholischen Kirche waltet. Wenn aber die Hand der Herrscher schwer auf den Völkern lastet, wenn die öffentliche Freiheit in den größten Gefahren schwebt und das freie Handeln der Menschen in Fesseln geschlagen wird, wenn die Ruchlosigkeit übermächtig wird und die hl. Bande der Religion zerreißt, wenn das Gewissen zertreten wird von den Leidenschaften und alle Missethat sich häuft: dann untergräbt sich die Gewalt, und da sie keinen Schutz mehr hat an der Tugend derer, die sie üben, so sucht sie denselben in der Gewalt und in der Macht der Waffen.

Ich könnte euch nun einen handgreiflichen Beweis für diese Wahrheit dadurch liefern, indem ich einen Vergleich ziehe zwischen der heutigen Weltlage und einer Vergangenheit, die ja noch nicht so weit entfernt ist, daß sich nicht die Meisten von euch derselben noch leicht erinnern könnten. Aber ich ziehe es vor, einige Zeugen anzuführen, die auch für diejenigen unverdächtig sind, welche da glauben, das sittliche und bürgerliche Wohl der Gesellschaft dadurch zu fördern, daß sie dieselbe losreißen von der Kirche.

Zuerst ist es Benjamin Franklin, der am Abende seines langen, erfahrungsreichen öffentlichen Lebens von Philadelphia aus schrieb: „Eine Nation kann nicht wahrhaft frei sein, wenn sie nicht tugendhaft ist, und je mehr die Völker entsittlicht und verderbt werden, um so mehr bedürfen sie der Herren."

Der Diamantenkönig.

Erzählung von Hans Wachenhusen.

9) (Fortsetzung.)

Emil Schwarzenborn, am Morgen eingetroffen, hatte berechnet, daß er das Mädchen mit der Mutter im Kurgarten finden müsse. Es war dies beider erste Promenade; das Glück war ihm günstig. Mit laut klopfendem Herzen entdeckte er Sabine, aber der Vater war an ihrer Seite. Sie erschien ihm schöner als je, denn die wenigen Tage, während welcher er sie nicht gesehen, hatten ausgereicht, ihr Bild vor seinen Augen mit all dem Zauber der Jugend und Schönheit auszustatten, den es wirklich besaß, heute aber war Sabine in der That von einer Anmuth, in welcher er sie noch nie gesehen, denn auch ihr sonst etwas bleiches Antlitz erröthete zum ersten Mal bei seinem Anblick und das verrieth ihm, was zu wissen für ihn ein Schicksal war. Aber der Vater war bei ihr! Wie es anstellen, um sich ihr zu nähern, ohne eine Beleidigung dieses zu provociren! . . .

Der Augenblick drängte; den Damen ausweichen, scheinbar gleichgiltig mit kaltem Gruß an ihnen vorübergehen, war unmöglich . . . Ohne zu einem Entschluß die Zeit zu haben, schritt er ihnen entgegen und — sah plötzlich, wie de Boer, ihn erkennend, Kehrt machte und die Damen mit sich fort zog

Wie eine Bildsäule stand Emil da. Er starrte Sabinen nach, bis sie aus dem Garten verschwand. Er folgte ihr, sah, wie die Familie in einen Fiaker stieg und davon fuhr.

„Was habe ich ihm gethan!" rief der Unglückliche, die Arme über die Brust kreuzend und in's Blaue hineinschauend. „Seit ich denken kann, ist mir nie eine Mißachtung widerfahren, wie ich sie von diesem Manne hinnehmen muß, und zwar vom ersten Moment unserer Bekanntschaft ab, da ich ihm begegnete, wie sich eben Reisende von Bildung zusammen finden! . . . War ich zudringlich? Gewiß nicht! . . . Habe ich ihm durch irgend etwas verrathen, daß ich seine Tochter liebe? Unmöglich! . . . Was ich that, war eben nur, was jeder Cavalier in schuldiger Artigkeit zu thun verpflichtet ist; und wenn ich es wage, ihm hier zu begegnen, habe ich weniger Recht dazu, als alle die tausend Andern, die aus irgend welchem Grunde hieher kommen? Mag er in seinen Diamantengruben verwildert sein, es kann dies nicht bis zu einem solchen Grade der Unart geschehen, die sich der gemeinste Goldgräber nicht gegen seinen Kameraden gestatten würde!"

Emil Schwarzenborn sah sich eben in seiner Liebessehnsucht vor einer Barriere angelangt, die ihm unübersteiglich erschien. Daß das Mädchen seine Neigung erwiderte, das hatte ihm die gesellschaftliche Unbefangenheit verrathen, die graziöse Natürlichkeit, mit der sie sich in der Unterhaltung zu geben pflegte; ja, war ihm darüber noch ein Zweifel geblieben, so erkannte er dies an der Röthe, die ihre Wangen färbte, als sie vorhin seiner ansichtig wurde. Auch die Mutter schien ihn gern zu sehen, sie hatte ihm wenigstens nicht das Gegentheil gezeigt — nur de Boer, von dessen Wohlwollen doch Alles abhing, behandelte ihn mit Schroffheit, Feindlichkeit sogar, und sicher nur, weil er mit seinem Kinde andere Pläne hatte, für die er in der Person des fremden jungen Mannes eine Gefahr erblicken mochte.

Minutenlang stand Emil Schwarzenborn in seine Gedanken vertieft da, ein Gegenstand kopfschüttelnder Aufmerksamkeit der Vorübergehenden, die ihn für einen ruinirten Spieler halten mußten. Denn gerade an der Ecke des Kurhauses, an welcher er stand, lag einer der Roulette-Säle, und diese Ecke pflegte oft ein Rückzugspunkt von Spielern zu sein, die sich hier der Aufmerksamkeit der Gesellschaft zu entziehen suchten, um den Rest ihrer Baarschaft oder die Höhe ihres Gewinns zu überzählen.

„Rede stehen soll er mir wenigstens einmal!" schloß Emil seine verzweifelten Reflexionen. „Er soll mir sagen, was er gegen mich hat! Ich lasse nicht von dem Mädchen; ich folge ihm, wohin er auch geht, und sollte er in seine afrikanische Wüste zurückkehren; Ich werde noch heute ihre Wohnung erfahren; es muß mir gelingen, sie wieder zu sehen, sie zu sprechen; sie ist ein warmes, kindliches Gemüth, und hört sie mich an, sei es selbst in Gegenwart der Mutter, weist sie mich nicht zurück, so soll mir der Alte nicht im Wege stehen!"

Gefaßte Entschlüsse sind nie beruhigend, weil sie eben die That fordern. Emil mischte sich in höchster Aufregung in die Gesellschaft. Auf und ab wandernd sah er die buntfarbigen Toiletten an sich vorüberstreifen. Die Gesichter erschienen ihm wie Masken, die Unterhaltung um ihn herum klang in seinen Ohren wie das Gesumme eines Bienenschwarms.

Von einem Schwindel ergriffen, warf er sich auf einen Sessel; er schaute mit blödem Auge auf die ihn umgebende Gesellschaft, er sah einen Kreis junger Mädchen um sich her, aber sie war ja nicht darunter, und getrieben von seiner Unruhe, gelockt durch das Gedränge, das er hinter den geöffneten Fenstern der Spielsäle sich durcheinander bewegen sah, erhob er sich, um drinnen Zerstreuung zu finden und dann, ruhiger geworden, noch einmal zu überlegen, was zu thun sei.

In den Spielsälen herrschte die gewöhnliche Hitze, eine den Athem befangende, drückende Luft. Ein Greis, auf die Krücke gestützt, von einem Diener geführt, kroch ihm beim Eintreten über den Weg und schleppte sich zum Spieltisch. Einer der Kurhaus-Lakaien, ihn erblickend, machte ihm geschäftig und ehrerbietig Platz in der dichten, den Tisch umgebenden lebenden Mauer und führte ihn an einen der um den Tisch stehenden Sessel.

„Selbst der Schnee hat dieses alte Herz nicht abzukühlen vermocht!" murmelte Emil zurücktretend und zuschauend, wie der Greis sich zum Spielen anschickte, indem er ein dickes Portefeuille vor sich hinlegte.

Emil benutzte die Gelegenheit, sich hinter den Stuhl des alten Herrn zu stellen, um, die Hände auf die Lehne stützend, dem Spiel zuzuschauen. Aber schon im nächsten Augenblick fühlte der Greis eine solche Erschütterung seines Sitzes, daß er verwundert sich umwandte und in ein todtbleiches Gesicht hinaufschaute.

Zitternd, das Auge starr vor sich hin gerichtet, stand Emil da, ohne einen Tropfen Bluts in seinem Antlitz, die Arme bebend und immer fester an die Stuhllehne geklammert. Dann entrang ein Seufzer sich seiner Brust, es zuckte in seinen Gesichtsmuskeln; diese spannten sich abermals, er hielt den Athem zurück, machte dann plötzlich eine Bewegung, fuhr mit der Hand gegen die Stirn und blickte einem Manne nach, der sich ihm gegenüber hastig, mit Geräusch seinen Stuhl zurückstoßend, erhob und zwischen der hinter ihm stehenden Menge verschwand.

Hollmann war's, der Emil's Aufmerksamkeit in diesem Grade in Anspruch genommen, der für den jungen Mann ein Interesse haben mußte, das diesen in solche Aufregung versetzte. Hollmann, mit erhitztem Gesicht, mit dicken Schweißtropfen auf der gebräunten Stirn, wildem Auge, zitternden Händen, hatte, als Emil herantrat, eben einen Haufen von Goldstücken auf Roth geschoben. Sein Blick hing mit Fiebergluth an diesem Golde. Die Karten fielen, ein Rechen streckte sich nach den Goldhaufen aus, und Hollmann, einen Fluch ausstoßend, sprang von seinem Stuhl auf und stürzte wie ein Wahnsinniger, die hinter ihm Stehenden mit den Armen nach beiden Seiten zurückschiebend, zum Saal hinaus.

Inzwischen stand Emil da wie erstarrt. Er war zurückgetreten, sein Auge schweifte zum Ausgange des Saales in ängstlicher Spannung, als folge es dem Aufgesprungenen, als wolle es sich überzeugen, ob es recht gesehen.

„Er ist es! Ich kann mich nicht täuschen!" flüsterten seine zitternden Lippen! Und die von Schreck fast erlahmten Füße vom Boden losreißend, stürzte er Hollmann nach durch die übrigen Säle, immer die hohe Gestalt im Auge behaltend, bis sie ihm in der letzten Thür entschwand.

Angstschweiß deckte auch die Stirn des jungen Mannes. Wohlthuend erschien ihm selbst die draußen herrschende Gewitterschwüle. Vor dem Portal tief Athem schöpfend, hielt er einen Moment inne, um sich von seiner Ueberraschung zu erholen, trotzdem Hollmann im Auge behaltend, der, den breiten Strohhut tief über die Stirn gedrückt, am Kurhaus entlang schritt.

Die Lähmung in seinen Gliedern versagte Emil die Möglichkeit ihm sofort nachzueilen. Er hoffte, Hollmann werde einen Platz im Kurgarten suchen, wo er ihn finden könne, sobald er sich nothdürftig gesammelt. Aber wieder überfiel ihn die Angst.

Und ein anderer Schriftsteller, dessen Name theuer und ehrwürdig ist für Alle, die für „Civilisation" streiten wollen, hat uns gesagt: „Man darf die Religion nicht zerstören, denn ein Volk ohne Religion verfällt unfehlbar dem Despotismus der Militärherrschaft." Und er hatte Grund, so zu sprechen, denn er sah, wie auf die wilden Zügellosigkeiten, die gottlosen, blutigen Greuel der französischen Revolution ein Regiment folgte, das mit soldatischer Strenge jenes Volk zügelte, das sich gegen Gott empört, ein Regiment, welches alles nach eigenem Willen ordnen wollte, Wissenschaft, Künste, Universitäten, ja auch die Gewissen, welches sogar in seiner Verwegenheit sich nicht beugen ließ durch die Festigkeit des christlichen Priesterthums.

Machen wir hier Halt, Geliebteste, schauen wir noch einmal zurück auf den Weg, den wir gemacht haben. — Wir sehen, wie man im Namen der Civilisation gegen die katholische Kirche einen hartnäckigen Kampf begonnen hat, und wir haben deshalb zu erforschen gesucht, ob vielleicht die Kirche in unserer Zeit nicht mehr im Stande sei, jene herrlichen Früchte in der sittlichen Veredlung des Einzelnen und der staatlichen Gesellschaft hervorzubringen wie ehemals. Eine kurze Prüfung hat genügt, die Ueberzeugung in uns zu befestigen, daß die Lehren der katholischen Kirche in Wahrheit die kostbarsten Keime der Civilisation enthalten, und daß eine practische Befolgung dieser Lehren die größtmöglichste Vollkommenheit der menschlichen Gesellschaft herbeiführen würde."

Wir zweifeln nicht daran, daß die Gegner der katholischen Kirche, obgleich sie bis jetzt einstimmig die hohe Gelehrsamkeit des neugewählten Papstes hervorgehoben haben, nun bald die Nase rumpfen und Leo XIII. mit unter die „Obscuranten", d. i. „Dünkelmänner" rechnen werden. Denn ein nach ihrem Begriff gelehrter Mann kann unmöglich so etwas schreiben.

Deutschland.

NPC. **Berlin**, 26. Febr. Der Reichstag setzte in seiner heutigen (10.) Sitzung die Berathung über den Etat fort. — Die Etats des Reichskanzleramts für Elsaß-Lothringen, des Rechnungschefs wurden nach längerer unerheblicher Debatte genehmigt, letzterer jedoch mit der Aenderung, daß an Stelle des neuen zweiten Direktors und eines zweiten vortragenden Raths nur zwei vortragende Räthe bewilligt werden. — Der Etat des Allgemeinen Pensionsfonds wurde auf Antrag Richter (Hagen) an die Budgetkommission verwiesen. — Bei den Einnahmen aus den Wechselstempelsteuern (6,653,100 M.) richtete Abg. Dr. Zimmermann an den Vertreter des Bundesraths die Anfrage, ob Seitens der verbündeten Regierungen bereits eine Aenderung des § 2 des Wechselstempeltarifs in der Richtung in Aussicht genommen worden sei, daß derselbe dem neuen Münzsystem angepaßt werde. — Bund. Com., Geh. Rath. Aschenborn erwiderte, daß die verbündeten Regierungen einer Aenderung des Tarifs in der angedeuteten Richtung zwar nicht abgeneigt seien, eine Dringlichkeit für dieselbe aber nicht anerkennen können. — Bei dem Etat der Geheimen Oberhofbuchdruckerei erklärte Generalpostmeister Dr. Stephan auf ein Anfrage des Abg. Brodhaus (Leipzig), daß dem Reichstag, vielleicht noch in der diesjährigen Session, eine Vorlage wegen Verschmelzung der preußischen Staatsdruckerei mit der Oberhofbuchdruckerei zugehen werde. — Auch dieser Etat sowie der Etat über das Münzwesen wurden unverändert genehmigt. — Zu einer längeren Debatte führte erst der Etat des Reichskanzlers (Dauernde Ausgaben), in welchen neu die Ausgaben für ein Centralbureau eingestellt worden sind. — Zunächst kam der sozialistische Abg. Bracke auf die Rede des Reichskanzlers in der Orientdebatte zurück, in welcher letzterer nach der Behauptung des Redners der Sozialdemokratie zerstörende Tendenzen vorgeworfen haben sollte. Der Reichskanzler habe dabei, so bemerkte Redner, die Arbeiterbewegung als revolutionär bezeichnet, obwohl sich in den Handlungen des Reichskanzleramts selbst eine gewaltthätige revolutionäre Natur offenbart (Der Präsident bezeichnet diesen Ausdruck als über die Grenzen der parlamentarischen Redefreiheit hinausgehend). Ich wollte meine Aeußerungen nicht auf die Person des Herrn Reichskanzlers bezogen haben (Heiterkeit), ich wollte nur dessen Handlungsweise charakterisiren (Heiterkeit.) Ich bin überzeugt, daß es nicht in seiner Absicht gelegen hat, gewaltthätig vorzugehen. Die Sozialdemokratie hat an diesem zerstörenden Wirken des Herrn Reichskanzlers immer große Freude gehabt; es kommt diese zerstörende Kraft der wirklich revolutionären Entwickelung, die wir vertreten, nur zu Gute. Inwieweit aber der Herr Reichskanzler berechtigt ist, uns vorzuwerfen, wir wollen Alles zerstören, verstehe ich nicht. Redner will hierauf dazu übergehen, näher zu untersuchen, ob die Sozialdemokraten wirklich zerstörende Tendenzen verfolgen, wird aber von dem Präsidenten mit der Bemerkung unterbrochen, daß das nicht zur Sache gehöre. Reichskanzler Fürst Bismarck: Ich habe mich nicht gegen die Arbeiterbewegung erklärt, wie der Vorredner gemeint hat, und möchte daher nicht den Schein erwecken, als ob ich den berechtigten Bestrebungen der Arbeiter, ihr Loos zu verbessern, ihre Zukunft besser zu gestalten, entgegentreten wolle. Nur gegen jene Agitationen, welche unter der Vorspiegelung, daß sie auf die Dauer das Loos der Arbeiter verbessern wollten, Unruhe, Unzufriedenheit hervorrufen, die Begehrlichkeit der Massen wecken, habe ich mich ausgesprochen, die unter Umständen eine noch größere Leichtgläubigkeit der Massen begünstigt, als man sie in Marpingen findet (Beifall bei den Liberalen). — Abg. Fritsche ruft: Ist das etwa auch zur Sache gesprochen.

Abg. v. Schorlemer-Alst beantragt hierauf die auf die Einrichtung des „Centralbureau" sich beziehenden Positionen an die Budgetkommission zu überweisen und besonders mit Rücksicht darauf, daß mit diesem Centralbureau eine ganz neue Einrichtung geschaffen werden solle und andererseits auch Forderungen darin enthalten seien, die sich gar nicht rechtfertigen lassen. — Reichskanzler Fürst Bismarck hält diese Einrichtung für durchaus unentbehrlich und dazu bestimmt, jedem Reichskanzler, der sein Nachfolger oder Stellvertreter sein wird, die Geschäftsführung zu erleichtern. Durch den unmittelbar mündlichen Verkehr wird die Arbeitslast wesentlich erleichtert, eine Beschleunigung der Geschäfte herbeigeführt, der langsame Kanzleigang vermieden. Zum Schluß bittet der Reichskanzler den Vorredner, in den wenigen Stunden, die ihm der Arzt für anwesend zu sein gestattet, ihn doch mit persönlichen Angriffen zu verschonen. — Abg. Dr. Braun hält die Einrichtung für vollständig begründet und wird daher für dieselbe stimmen. — Abg. Dr. Hänel hat dagegen mancherlei Bedenken gegen diese Einrichtung. Es erinnert denselben lebhaft an das Geheime Civilkabinet des Kaisers. Eine solche Institution entziehe sich jeder Verantwortlichkeit nach außen, und ein schwacher Reichskanzler werde sich leicht beeinflußen lassen. Aber er erkenne an, daß diese Befürchtungen durch keine Einrichtung gänzlich beseitigt werden können, und werde deshalb für die Position stimmen. — Abg. Windthorst-Meppen bemerkt, daß auch er kein Freund von Persönlichkeiten sei, aber der Herr Reichskanzler möge auch seinerseits alle persönlichen Angriffe bei Seite lassen; so lange das nicht geschehe, seien persönliche Vertheidigungen nothwendig. Zur Sache selbst will Redner von allen Nebendingen absehen und nur die Frage erörtern: ob diese neue Einrichtung nicht ihre große Bedenken habe. Er müsse diese Frage bejahen, das Reichskanzleramt sei vollständig genügend. Er werde deshalb keinen Rath bewilligen, der außerhalb des Rahmens des Reichskanzleramts steht. — Es erhebt sich hierauf eine längere mehr persönliche Debatte zwischen dem Reichskanzler, den Abgg. Schorlemer und Windhorst, worauf die Positionen des Etats sämmtlich bewilligt werden. — Dann wird die Sitzung auf Donnerstag 12 Uhr vertagt. T.-O. Interpellationen und Anträge.

Berlin, 26. Febr. Der ‚Post' wird positiv versichert, daß Finanzminister Camphausen am Freitag, wie gerüchtweise verlautete, seine Entlassung nicht gegeben hat. Auch nach der Samstags-Sitzung seien entscheidende Schritte von keiner Seite erfolgt und für die nächste Zeit nicht wahrscheinlich.

— Der ‚Germ.' wird von einem ihrem Londoner Correspondenten mitgetheilt, daß an der Meldung liberaler Blätter, Cardinal Manning habe Malta als Ort des Conclave in Vorschlag gebracht, ebenso wenig ein wahres Wort sei, wie an vielen andern Nachrichten, die seit seiner Romreise im November vorigen Jahres über diesen Kirchenfürsten verbreitet worden seien.

Münster, 26. Febr. Dem Herrn Grafen Droste zu Vischering ging aus dem Hause der Abgeordneten folgendes Schreiben zu:

„Berlin, 26. Januar 1878.

Das Haus der Abgeordneten hat in der Sitzung vom 24. d. M. den Antrag, welchen die Commission für das Unterrichtswesen in dem über Euer Hochgeborene Petition um Aufhebung von Anordnungen in Betreff des römisch-katholischen Religions-Unterrichtes in den Volksschulen erstatteten Berichte auf Uebergang zur Tagesordnung gestellt hat, zum Beschluß erhoben. Euer Hochgeboren beehre ich mich hiervon unter Beifügung je eines Druckexemplar des obenerwähnten Berichtes der Unterrichts-Commission — Nr. 109 der Drucksachen — der stenographischen Berichte über die Plenarsitzungen vom 23. und 24. d. M. ganz ergebenst zu benachrichtigen.

Der Bureau-Director des Hauses der Abgeordneten: Kleinschmidt.

An den Herrn Grafen Droste zu Vischering, Erbdroste, Hochgeboren Münster."

Wie der ‚W. M.' bemerkt, wird der Graf Droste, um das ihm auf der paderborner Versammlung übertragene Mandat vollständig zur Ausführung zu bringen, die Beschwerde der katholischen Eltern wegen Beeinträchtigung ihrer Rechte auf dem Gebiete des Unterrichtswesens auch noch dem Herrenhause vorlegen. Wir halten das für durchaus zutreffend und wollen auch die Hoffnung nicht aufgeben, daß die christlich gesinnten Mitglieder des Herrenhauses zu der Verhandlung über die Beschwerde vollzählich erscheinen und für die nach unserer Anschauung schwer bedrohte christliche und confessionelle Erziehung der Kinder eintreten werden.

Holland.

□ **Haag**, 27. Febr. Wie ich Ihnen vorausgesagt, ist es gekommen: Aus dem projectirten holländischen Centrum wird nichts. Nicht einmal unter den Abgeordneten der katholischen Wahlkreise konnte eine Einigung erzielt werden, vielweniger eine solche aller conservativen Elemente des Landes. Wenn Sie mich nach den Ursachen dieser traurigen Erfahrung fragen, so muß ich Ihnen zunächst wiederholen, was ich früher schon einmal in Ihrem Blatte angedeutet habe. Das niederländische Volk kennt die Wolfsnatur des Liberalismus noch nicht hinreichend. Es wird zuerst noch theueres Lehrgeld zahlen müssen, ehe es diese moderne Völkerplage in ihrer ganzen Gemeinschädlichkeit wird erkennen und sich zu energischen Maßregeln gegen dieselbe wird aufraffen können. Dann aber ist nicht zu verkennen, daß Mangel an politischer Reife und Schulung überhaupt auch ein gut Theil der Schuld trägt. Des Holländers Element ist Handel und Geld verdienen, und um Politik kümmert er sich durchschnittlich nur, insoweit ersteres dabei mit in Betracht kommt. Daher auch die Erscheinung, daß sich hier zu Lande stets nur ein außerordentlich geringer Prozentsatz der Wahlberechtigten an den Wahlen betheiligt. Sobald das niederländische Volk die Ueberzeugung gewonnen hat, daß der herrschende Liberalismus seinem Geldbeutel unzuträglich ist, wird es ihn über Bord werfen. Was die katholische Partei speciell angeht, so hat sich in ihr wieder die bekannte Friedensmaierei hemmend in den Weg gestellt, die eine charakteristische Eigenthümlichkeit der Katholiken zu sein scheint, und von unsern Gegnern, vielleicht mit Recht, als „katholische Dummheit" bezeichnet wird. „Nur nicht reizen", „Friede, Friede"! ist die ewige Parole in gewissen Kreisen der katholischen Gesellschaft, auch dann noch, wenn der Feind schon aufs heftigste den Kampf gegen uns eröffnet hat. Letzterer Grund ist es auch vor etwa 10 Jahren schon gewesen, welcher dasselbe Project vereitelt hat. Die Erfahrung hat seitdem gelehrt, wie zeitgemäß es damals war. Wäre damals ein Centrum zu Stande gekommen, es wäre nie und nimmer ein radicales Ministerium bei uns möglich geworden. Daß aber auch jetzt noch unsern Vertrauensseligen die Augen nicht aufgegangen, nachdem sich Kappeyne in seinem Wahlgesetze so unverhohlen als Parteiminister und Unterdrücker aller conservativen und katholischen Elemente gezeigt hat, ist kaum zu begreifen. Nun — wer nicht hören resp. sehen will, muß fühlen.

Italien.

Rom. Laut Privat-Telegramm der ‚Germania' von Dinstag 26. Februar, 11 Uhr 55 Min., **ist Cardinal Simeoni zum Staatssecretair wiederernannt. Sonntag findet die Krönung des Papstes statt.**

— Papst Leo XIII. hat als Erzbischof von Perugia zwei Briefe an den König Victor Emmanuel geschrieben. Der erste war gegen die Einführung der Civilehe und der zweite gegen das Ausweisungsdecret gerichtet, von welchem die Karthäuser und andere religiöse Orden in Umbrien betroffen waren. Beide Briefe blieben ohne Erfolg.

— Ueber die Familie des neuen Papstes schreibt die ‚Unita Cattolica': „Er ist der jüngste von vier lebenden Brüdern, von denen der älteste 84 Jahre alt und unverheirathet ist. Der Zweite ist verheirathet und zählt 76 Jahre; dieser hat vier Söhne und zwei unverheirathete Töchter, die sämmtlich gewöhnlich in Carpineto wohnen; einer dieser vier Söhne hat eben eine einjährig-freiwillige Militärdienstzeit in der italienischen Armee vollendet; der zweite dient soeben als Freiwilliger in Rom. Der dritte Bruder ist ein gelehrter Professor der Theologie, der früher dem Jesuitenorden angehörte, aber seit 20 Jahren aus dem Orden ausgetreten ist. Se. Heiligkeit hat noch zwei Schwestern, die seit vielen Jahren verheirathet sind."

— Der Bischof Karl von Amata, General-Vicar von Perugia, hat unter dem 20. Februar 1878 folgenden Hirtenbrief an den Clerus und das Volk von Perugia erlassen:

„Die göttliche Vorsehung, welche stets zum Troste und Schutz der Kirche über dieselbe wacht, erlaubt nicht, daß nach dem herben Verlust ihres obersten Hirten die Kirche lange in der Trauer ihres Waisenstandes verharre. Wir beeilen uns mit unsagbarer Freude mitzutheilen, daß in Folge canonischer Wahl der hohen Versammlung der im Conclave vereinigten Cardinäle heute der liebe Gott uns einen legitimen Nachfolger des beweinten unvergeßlichen Papstes Pius IX. in der Person des hochw. Cardinals Joachim Pecci gegeben hat, der über 30 Jahre der hochgeliebte und hochverehrte Bischof unserer Diöcese war, und der bei der Annahme des Pontificats sich den Namen Leo XIII. beigelegt hat. Diese göttliche Fügung muß ganz besonders unserem Clerus, welcher durch so viele Jahre der Gegenstand seiner weisen, väterlichen Fürsorge war und unserem Volke, welches so oft und mannigfach sein gutes Herz, seine Tugenden und seine hohe Weisheit in der Zeit seiner weltlichen Regierung als Präsident der Provinz, dann als geistliches Oberhaupt der von ihm als seine zweite Heimath so sehr geliebten Diöcese, zur unendlichen Freude gereichen. Das erste Gefühl, welches nach einer so unerwarteten freudigen Botschaft jedes christliche Herz erfüllen muß, ist das des demüthigen Dankes, daß Gott so schnell die Gebete seiner katholischen Kinder erhört, den allgemeinen Schmerz gemildert, der Kirche ein sichtbares Haupt wiedergegeben und zu gleicher Zeit sichtbar den Bischofssitz von Perugia ausgezeichnet hat. Der erste Tribut, welchen wir dem neuen Papst zu zollen haben, ist, ihm vom Himmel allen Segen und den päpstlichen Schutz für die Ausübung seiner hohen Würde zu erflehen und ihm unsere unwandelbare Ergebenheit und kindlichen Gehorsam zu Füßen zu legen. Unterdessen versäumen wir nicht, dieses Ereigniß gebührend kirchlich zu feiern, und indem wir es den treuen und geliebten Diöcesanen überlassen, außer den kirchlichen Feierlichkeiten diese Begebenheit durch eine Privatfeier zu verherrlichen, bestimmen wir, daß: (Hier folgen die Vorschriften über die zu veranstaltende kirchliche Feier).

† Karl, Bischof von Amata."

Spanien.

Madrid, 26. Febr. Der Minister des Aeußern erklärte in den Cortes, daß alle Emigranten, welche vor den Konsuln den Eid der Treue geleistet, nach Spanien zurückkehren können, wann sie wollen.

England.

London, 24. Febr. Von hier schreibt ein Correspondent des ‚W. M.': Aus den kirchlichen Blättern erfährt man erst nachträglich, daß der große Todte, den die katholische Kirche in Pius IX. verloren hat, auf manchen Kanzeln sogar der anglikanischen Kirche mit allen Ehren gefeiert worden ist, von dem protestantischen Bischof von Manchester, sogar von der Universität von Oxford. Deutsche Leser insbesondere wird es interessiren, wenn ich an einem Beispiele klar mache, wie himmelweit verschieden das Urtheil englisch-protestantischer Geistlichen von dem der liberalen Presse Deutschlands über einen römischen Papst ist. Auf der Kanzel der protestantischen Kirche in New-Kent-Road sagte der Pastor Rugee am Sonntag Abend Folgendes: „Nach meinen persönlichen Erfahrungen über den verstorbenen Papst bin ich gewiß, daß seine versiegelten letzten Instructionen an das hl. Colleg denselben Geist athmen werden, als die letzten Rathschläge Jesu an seine Apostel. In drei Worten kann man diese zusammenfassen: Liebe, Wahrheit, Einigkeit. Wer vermochte den hl. Vater nur anzuschauen, ohne zu fühlen, daß er der wahre Ausdruck christlicher Güte und Liebe war? Wer konnte mit ihm reden, ohne zu fühlen, daß es schließlich nicht eine menschliche, sondern eine göttliche Unfehlbarkeit war, nach welcher er sich richtete? „Heilige sie durch deine Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit!" Und wer endlich konnte sich mit ihm über die Kirche

---

Hollmann eilte mit langen Schritten durch den Garten und schlug dann die Richtung zu den schattigen Park-Anlagen ein.

„Ich muß ihn haben!" rief Emil vor sich hin, und die Stirn wieder mit dem Hut bedeckend, eilte er in derselben Richtung fort, von der Angst getrieben, die ihm die Möglichkeit vorspiegelte, Hollmann ganz aus den Augen verlieren zu können.

Die Neugierigsten der Kurgesellschaft, die den jungen Mann zum Teich eilen sahen, vermutheten ein Unglück und warfen sich ihm nach. Emil wandte sich in die Anlagen, in deren Schatten ihm Hollmann's Strohhut verschwunden war. Athemlos suchte er in den Steigen, zwischen den Bosquets, — der Gesuchte war nirgendwo.

Emil's Angst stieg mit jeder Sekunde. Er rannte hin und her, der Schweiß lief ihm von der Stirn, der Gedanke, seinen Mann verloren zu haben, machte ihn immer mehr verwirrt, blendete sein Auge in dem Maße, daß er sich unbewußt plötzlich vor einem auf einer Rasenbank sitzenden Menschen fand, der den von einem breiten Strohhut überschatteten Kopf bis fast auf die über die Brust gekreuzten Arme hatte sinken lassen und in tiefem Brüten Emil's Schritte auf dem harten Kies nicht hörte.

Emil fuhr zurück. Es ging ihm wie ein Stich durch's Herz, der ihm den heißen Athem nahm, ihn der Sprache beraubte und ihn regungslos dastehen ließ, das Auge weit geöffnet auf den Dasitzenden gerichtet, den Hut in der Hand, um der glühenden Stirn Kühlung zu schaffen, verlegen um eine Anrede, selbst wenn ihm die Sprache zur Verfügung gewesen wäre.

Hollmann bemerkte ihn noch immer nicht, obgleich er die schweren Athemzüge des vor ihm Stehenden hätte vernehmen müssen. Seine Brust hob sich unter den gekreuzten Armen, sein Kopf hing schwer über denselben, die Füße über einander gelegt und von sich gestreckt war er für die ganze Welt verloren."

Forts. folgt.

Englands unterhalten, ohne zu fühlen, daß er mit seinem ganzen Herzen auf das Innigste nach einer Vereinigung der Kirche sich sehnte? So drückte er in einem Privatgespräch, das ich vor 10 Jahren mit Sr. Heiligkeit hatte, seine ganze Billigung der Anstrengungen aus, die damals zum Zweck der Wiedervereinigung gemacht wurden, besonders durch das Gebet ꝛc." — So spricht man jetzt in England auf protestantischen Kanzeln vom Papst Pius IX.

Rußland.

Petersburg, 26. Febr. Gegenüber einem Wiener Privattelegramme hiesiger Zeitungen, besagend, daß unter den Friedensbedingungen eine Bestimmung sei, wonach ein Theil Bosniens an Serbien abgetreten würde, ist die ‚Agence Russe' in der Lage, bestimmtest zu versichern, daß weder diese noch eine ähnliche Bestimmung existire, auch die Mächte oder Rußland Serbien niemals ein ähnliches Versprechen gegeben haben.

Griechenland.

Die ‚Pol. Corr.' berichtet aus Athen unterm 26. Februar: Auf Kreta begannen in Kidonis, Apokorona, Sonda, Stylos, Malaxa Feindseligkeiten zwischen Insurgenten und türkischen Truppen. In Thessalien räumten die Türken und zogen sich gegen Trikala und Charsala zurück, welche Orte von Insurgenten bedroht sind.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatze.

Wien, 26. Febr. Die ‚Pol. Corr.' meldet aus Konstantinopel: „Der Sultan und die türkischen Minister sträuben sich, die noch immer aufrecht erhaltene Forderung der Russen wegen Uebergabe eines Theiles der türkischen Flotte und des Einmarsches der Russen in Konstantinopel zuzugestehen. Aus Bucharest wird gemeldet: „Die Uebergabe Widdin's geschah ohne russische Intervention an rumänische Truppen. Es heißt jedoch, die rumänischen Truppen in Widdin sollen bald von Russen abgelöst werden."

London, 26. Febr. Einer Meldung des ‚Reuter'schen Bureau's aus Konstantinopel vom 26. d. zufolge drückte der Großfürst Nikolaus gestern in bestimmter Form den Wunsch schleuniger Unterzeichnung des Friedens aus. General Lord Napier ist zur Besprechung mit dem Herzog von Cambridge hier eingetroffen.

Versammlung rheinisch-westfälischer Katholiken.

□ **Crefeld**, 27. Febr. Der gestrige Tag gestaltete sich für unsere Stadt zu einem feierlich ernsten; er galt der Berathung der wichtigsten und brennendsten Zeitfragen, der Schulfrage und der socialen Frage, jener freilich an erster Stelle. Zu dieser Berathung waren erschienen über 300 Geistliche der Diözesen Köln, Münster und Paderborn, aber auch die Diözesen Limburg, Breslau und Ermeland waren vertreten. Am Montag Abend bereits fand in den Räumen der Gesellschaft Erholung eine Begrüßung der da schon in ziemlicher Zahl erschienenen Gäste und ein gemüthlicher Austausch unter denselben statt. Nach einem feierlichen Requiem für den hochseligen Papst Pius IX. seitens der Bürgergesellschaft „Constantia" in der Dionysiuskirche wurde gestern Morgen gegen 11 Uhr die gemeinschaftliche Berathung der erschienenen Cleriker eröffnet, welche bis nach zwei Uhr währte. Darauf fand ein gemüthlicher Austausch zwischen den aus allen Himmelsrichtungen zusammengekommenen Geistlichen statt, welche sich bei einem gemeinschaftlichen Diner vereinigt hatten. Gegen 6 Uhr am Nachmittag wurde sodann in der Centralhalle die große Laien-Versammlung, der die Cleriker, soweit sie noch nicht die Rückreise hatten antreten müssen, beiwohnten, eröffnet. Die Zahl der Erschienenen, welche die weiten Räume bis zum letzten Platze füllten, dürfte sich auf weit über 4000 belaufen. Es war eine großartige, imposante Versammlung, welche nun zu tagen begann, großartig sowohl durch die Qualität und Quantität der Erschienenen, zu denen die Umgegend ein großes Contingent gestellt hatte, als auch durch den durchaus würdigen, ernsten Verlauf; es war eine Versammlung, wie die Rheinlande sie nur sehr selten gesehen. Als Vorsitzender des einladenden Comites ergriff zunächst zur Begrüßung Herr Dr. Urfey das Wort. Derselbe bemerkte: Im Namen des Comites erkläre ich die Versammlung für eröffnet. Hochansehnliche Versammlung! Das Comite hat mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Ihnen den herzlichsten Glückwunsch entgegen zu bringen und für Ihr überaus zahlreiches Erscheinen den herzlichsten Dank auszudrücken. Wir danken unsern hiesigen Gesinnungsgenossen, daß sie so bereitwillig der Einladung nachgekommen sind, namentlich aber sind wir den vielen auswärtigen Herren zum großen Danke verpflichtet, daß sie zu uns nach Crefeld haben kommen wollen. An und für sich ist ja Crefeld nicht in der Lage, viel Anziehungskraft für Auswärtige auszuüben. Weder durch Naturschönheiten noch durch prachtvolle Anlagen zeichnen wir uns vor andern Städten aus, auch Kunst und Wissenschaft haben gegenüber andern Städten in besonderer Weise bei uns den Wohnplatz nicht aufgeschlagen. Als jüngere Stadt sind wir auch nicht in der Lage, sehenswerthe Denkwürdigkeiten oder großartige Monumente aufweisen zu können. Aber dennoch hoffe ich, daß wir unsern auswärtigen Gästen das bieten, was sie bei uns für heute gesucht haben. Große Monumente, herrliche Gallerien, Academien finden Sie bei uns nicht, aber m. H., Sie finden in Crefeld eine kath. Bevölkerung, welche begeistert ist für alles Gute und Schöne. (Bravo). Sie finden bei uns Katholiken, welche als Glieder des herrlichen Baues der kath. Kirche mit allen Kräften bestrebt sind, durch Opferwilligkeit und Glaubenstreue sich als würdige Söhne dieser Kirche zu documentiren. M. H.! Sie finden in Crefeld eine kath. Bürgerschaft, welche von wahrem Patriotismus beseelt, niemals Bedenken trägt, Gut und Blut auf den Altar des Vaterlandes zu legen, wenn es das Wohl des Vaterlandes erheischt. Andererseits aber finden Sie, m. H., eine katholische Bürgerschaft, die nicht gewillt ist zu schweigen, wenn sie ihre heiligsten Rechte bedroht sieht, (Bravo.) welche Muth hat, offene Sprache zu führen, wenn man die garantirten Rechte, die heiligste Freiheit verkümmern will. (Bravo). M. H! In diesem Sinne reichen wir Crefelder Katholiken unsern auswärtigen Gästen die Hand der Freundschaft und Brüderschaft zum Einschlagen. In diesem Sinne, m. H., wollen wir als treue Katholiken, als wahre Patrioten, als gute Söhne der Kirche und des Staates unsere heutige Aufgabe beginnen, wozu Gott der Allmächtige seinen Segen ertheilen möge. (Bravo.) M. H.! Es ist nothwendig, ein Bureau zu constituiren und ich schlage als Präsidenten den Freiherrn Felix von Loe vor. (Lebhaftes Bravo.)

Dieser Vorschlag wurde von der Versamnlung durch Acclamation acceptirt. Herr Freiherr Felix v. Loë übernahm darauf den Vorsitz mit folgenden Worten: Hochverehrte Versammlung! Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich Ihnen sage, daß Viele sind, die besser an dieser Stelle ständen, an welche ich soeben gestellt worden bin (Allgemeiner Ruf: Nein.), daß vor Allem besser hier stände einer von den braven, muthigen Katholiken Crefeld's, welche die heutige Versammlung zusammenberufen haben. M. H.! Es ist Freude genug, genug des stolzen Gefühles, in einer Stadt zu tagen, in der wir das finden, was wir gesucht haben. Der Herr Vorredner hat gesagt, wir fänden Nichts, was für die Welt Freude böte. Wir haben das auch nicht gesucht; aber wir finden hier einen Clerus, der an der Spitze der kath. Bevölkerung steht, mit klarem Blicke die Gefahren erkennt, mit Pflichttreue für seine Heerde einsteht und mit Muth den Gefahren trotzt; (Bravo.) und wir finden hier ein kath. Volk, das wir freudig als unsere Brüder begrüßen, die treulich zu ihrem Clerus stehen in allen Gefahren, welche der Kirche, der Familie und den Kindern in der Schule drohen. (Sehr gut.) Darum, ich wiederhole es, wäre es genug der Freude, Mitglied dieser Versammlung zu sein. Ich weiß es, Gehorsam ist die Pflicht, die alte Pflicht eines jeden Katholiken. M. H.! Da ich es nicht bin, der Ihnen heute die Wahrheiten auseinander zu setzen hat, indem die übrigen Herren Redner dieses zu thun haben, nehme ich die Wahl dankend an. (Bravo.) M. H! Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen als Beisitzer einen Herrn in Vorschlag bringe. den Herrn Doctor Urfey aus Crefeld, (Bravo.) und dann den Herrn Albers aus Münster, den Herrn Wiese aus Werden. Ich ertheile jetzt das Wort dem Herrn Doctor Julius Bachem aus Köln.

Fortsetzung folgt.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 27. Febr. Auf das vom Pius-Verein an den hl. Vater gesandte Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

„Der hl. Vater dankt dem Pius-Verein für den Beweis kindlicher Anhänglichkeit und ertheilt demselben den apostolischen Segen. Lasagni, für den Staats-Secretär "

Neuß, 27. Febr. Ueber den bereits in gestriger Nummer erwähnten Diebstahl wird uns folgendes Nähere mitgetheilt: Die Diebe haben anscheinlich von der Michaelstraße durch den Garten den Weg ins Haus genommen. Gestohlen wurden

ca. 20	Mtr.	schwarze Schürzenseide,	
„ 6	„	„ Atlasseide,	
„ 3	„	„ Grosgrainseide,	
„ 5	„	„ do.	
„ 15	„	„ Lüstrinseide,	
„ 10	„	„ Moireeseide,	
„ 12	„	„ do.	
„ 30	„	„ Schürzenseide,	
„ 20	„	„ Failleseide mit weißer	Kante,
„ 20	„	„ do. „ blaugrüner	do.
„ 50	„	„ do. „ weißer	do.
„ 50	„	„ do. „ gelber	do.
„ 10	„	„ do. „ blaugelbweißer	do.
„ 50	„	„ do. „ gelber	do.
„ 50	„	„ do. „ „	do.
„ 50	„	dunkelblaue Seide,	
„ 38	„	„ do.	
„ 25	„	schieferblaue do.	

3—4 Coupons blaue Seide ca. 15—20 Mtr.,
8—10 Stück gewirkte Chales,
20—25 Stück schwarze Chales,
1 baumwollene Sammt-Jacke,
2 seidene „ „
15 Stück seidene Jacken.

Auf gänzliche Wiederbeschaffung der Waaren sind 300 Mark gesetzt, auf theilweise verhältnißmäßig.

Neuß, 27. Febr. Nach einer im ‚Reichsanzeiger' veröffentlichten Bekanntmachung des Reichskanzlers hören die 1/6 Thalerstücke (Fünfgroschenstücke) mit dem 1. März d. J. auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Von da an bis zum 1. Juni d. J. findet ein Umtausch derselben gegen Reichsmünzen nur noch bei den näher zu bezeichnenden öffentlichen Cassen statt. Nach dem 1. Juni haben dieselben keine Giltigkeit mehr. Die gleichen Bestimmungen treten ein für 1/2, 1/4 und 1/8 Thalerstücke hessischen Gepräges und für verschiedene Kupfermünzen.

Gladbach, 27. Febr. In vergangener Nacht wurde an einem Hause im Hardterbroich ein Einbruch versucht, anscheinend von einer ganzen Bande. Zwei Gewehrschüsse des erwachten Hauseigenthümers verjagten dieselbe. Ein zurückgelassenes Brecheinstrument wird hoffentlich den Verbrechern auf die Spur kommen helfen. (Gl. Ztg.)

Düsseldorf, 27. Februar. Verschiedene Polizeibeamte und Gensdarmen sind in die Gegend von Mettmann, Hubbelrath und Ratingen beordert worden, um den Bewohnern Schutz gegen die wiederholten Brandstiftungen zu bieten. Die Vermuthung spricht dafür, daß die meisten der vorgekommenen Brände durch die Anwendung von Dynamitpatronen hervorgerufen sind.

Benrath, 26. Febr. Gestern Abend gegen 9 Uhr wurden wir wieder durch einen starken Feuerschein aufgeschreckt. Der Brand war aber nicht ganz in der Nähe, sondern entfernter. Wie die ‚Elb. Ztg.' hört, ist die Brandstätte bei Hilden gewesen, wo wieder ein Haus mit Scheune ein Raub der Flammen wurde.

Speldorf, 26. Febr. Vorgestern Morgen 6 Uhr 26 Minuten fuhr, laut der ‚K. Z.' der von Crefeld kommende Personenzug der Rheinischen Eisenbahn dem von Bochum resp. hier abgelassenen combinirten Zuge nahe der hiesigen Station in die Flanke. Der Führer des Personenzuges hatte das Haltsignal in Folge Nebels nicht zeitig wahrgenommen und als er es bemerkte, konnte nur die Fahrgeschwindigkeit des Zuges vermindert werden, glücklicherweise noch genug, damit die Personenwagen des combinirten Zuges aus der Weiche heraus waren und der Stoß nur die Güterwagen traf und demolirte. Die Personenwagen des auflaufenden Zuges freilich sind auch arg beschädigt und lagen zum größten Theile auf der Seite, doch ist eine nennenswerthe Verletzung der Passagiere und des Zugpersonals merkwürdigerweise nicht vorgekommen.

Buschhausen, 24. Febr. Der ‚Essener Volks-Ztg.' schreibt man: Gestern Nachmittag von 5—7 Uhr sind die Gebäude des Ackerers Josef Kleinebreil, Sect. 2 Nr. 87 hierselbst (Wohnhaus und Stallgebäude) vollständig niedergebrannt. Ein großer Theil des Mobilars sowie eine Menge Getreide, Heu und Stroh ist gleichfalls ein Raub der Flammen geworden.

Aus dem Rheinlande, 24. Febr. Der Winzer-Verein in Mayschoß, der älteste Verein dieser Art in Deutschland, hat der Centrums-Fraction in Berlin eine Probe seines Weines übersandt und ist in Folge dessen von dem Vorsitzenden, Freiherrn v. Schorlemer, folgendes Schreiben an den Gründer und Secretär des Vereins gesandt: „Im Namen und Auftrage der Centrums-Fraction danke ich Ihnen von ganzem Herzen für die köstliche Gabe, mit welcher Sie uns durch Uebersendung des halben Ohm (Rothwein) Ihres besten Erzeugnisses erfreut haben. Köstlich ist diese Gabe durch die vorzügliche Güte des Weines, köstlicher aber noch für uns durch die Hand der Geber. Unmittelbar aus den Händen des Volkes, die Frucht Ihres Schweißes und Ihrer Mühe, das Geschenk auch der Armen als den Ausdruck der Anerkennung und Zustimmung für unser Wirken zu empfangen, hat für die Centrums-Fraction den größten Werth und etwas unendlich Rührendes. Nie hat uns eine Gabe der Erfrischung und Aufmunterung größere Freude bereitet. Begeistert durch Ihre Spende, begeistert vor Allem durch diese unser Verhalten approbirende Gesinnung des Volkes, werden wir, das darf ich Namens der Centrums-Fraction Ihnen versichern, mit Gottes Hülfe auch fernerhin treu, fest und wahr für die Rechte der Interessen des Volkes eintreten, unentwegt gegenüber der großen Zahl der Gegner, wie der Macht der Gewalthaber. Hochachtungsvoll und ergebenst Im Namen der Centrums-Fraction. Der Vorsitzende (gez.) Freiherr v. Schorlemer-Alst. Berlin, den 15. Februar 1878."

St. Wendel, 26. Febr. Der ‚Deutschen Reichs-Corresp.' wird unter'm 21. von hier geschrieben: „Die Voruntersuchung, betreffend die Muttergottes-Erscheinungen in Marpingen und die sich daran anknüpfenden Excesse ist jüngst geschlossen worden und hat nunmehr die Rathskammer darüber zu befinden, ob und welchem zuständigen Gerichte die Sache zu überweisen ist. Die Untersuchungs-Acten sind zu stattlichen Folianten angewachsen: man mußte wegen der Masse des Materials, das sich allmälig angesammelt, und des besseren Ueberblickes wegen nachträglich noch einen Auszug davon anfertigen, der jedoch noch immer sehr umfangreich ist. Der Proceß wird wohl anfangs März beginnen." Das edele Organ knüpft an diese Mittheilung einige ihrer gewohnten Salbadereien.

Dortmund, 27. Febr. Ein hiesiges Blatt brachte dieser Tage folgendes Telegramm: „Rom 24. Februar. Heute wohnte ich der feierlichen Krönung des hl. Vaters in der Sixtinischen Capelle bei, die Menschenmassen strömten auf den Straßen, der Jubel des Volkes war ein eminent großer, der Eindruck bei der Segensertheilung wird mir unvergeßlich bleiben." — Bekanntlich hat die Krönung noch gar nicht stattgefunden!

Soest, 25. Febr. Auch von hier ist über wiederholte Brände zu berichten. In der Nacht von Sonntag auf Montag brannte die Scheune und das Wohnhaus der Gebrüder Thienhaus und heute das Wohnhaus des Maurer Hambach.

Rheine, 21. Febr. Zu dem hier gestern und heute unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulrathes Dr. Probst abgehaltenen Abiturienten-Examen hatten sich neun Gymnasiasten gestellt, welche sämmtlich das Zeugniß der Reife erhielten. Einer war nach Ablegung der schriftlichen Arbeiten zurückgetreten.

Vermischtes.

— Die Unsitte, seine Namen undeutlich zu schreiben, ist aus den Kreisen der Bureaukratie hinaus zu einem nationalen Charakterzuge geworden. Einen belustigenden Beleg dafür können wir, schreibt die ‚Post', aus eigenen Erlebnissen beibringen. Der Geschäfts-Inhaber unserer Zeitung hatte eine Quittung einzureichen, die er übersenden ließ, die aber ursprünglich refusirt oder deren Sicherheit wenigstens bezweifelt wurde, weil die Unterschrift der Firma gar zu deutlich sei.

— Sonntag den 8. Januar hatten sich in der Kirche des Fleckens Blon im Gouvernement Warschau 11 Ehepaare versammelt, welche alle an diesem Tage ihre goldene Hochzeit feierten. Der Priester hielt in dieser Veranlassung einen feierlichen Dankgottesdienst ab und segnete darauf die einzelnen Paare in üblicher Weise ein. Diesem Gottesdienst wohnten allein 140 Enkel und Urenkel, Enkelinnen und Urenkelinnen der Jubelpaare bei. Wie der ‚Kurjer Warschawski', dem wir diese Mittheilung entnehmen, hinzufügt, stammen alle Jubelpaare aus dem Flecken Blon und haben hier auch stets gewohnt.

Berichtigung.

Das dritte Chronicum in der gestrigen Nummer ist so zu lesen:

CarD. PeCCI, LeonI Pont. MaX. XIII,
sIt pIetas perennIs!

Hemmerden. **R.**

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Pfarrer Schütte sen. zu Barop im Kreise Dortmund den rothen Adler-Orden vierter Classe zu verleihen.

Bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Abtheilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, ist der Geheime Kanzlei-Secretär Eduard Klingelstein zum Geh. Calculator ernannt worden.

Abonnements
für den Monat März,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Handels-Nachrichten.

Köln, 27. Febr. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen matt, hies. eff. M. 23.00—24.00 B., fremder 22.50 B., per März 21.70—65—60 bz., 21.65 B., 21.60 G., per Mai 21.15 bz., 21.15 B., 21.10 G., per Juli 21.00 B.

Roggen niedriger, hies. eff. M. 16.70—18.00 B., fremder 15.00—20.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per März 14.50—40 bz., 14.45 B., 14.35 G., per Mai —.— bez. 14.70 B., 14.65 G., per Juli 15.00 B.

Hafer still, ohne Sack per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 15.25 B., fremder 14.00 B., per März 14.80 B.

Rüböl niedriger. per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 35.70 B., per Mai —.— bz., 35.10 B., 35.00 G., per Okt. —.— bz., 34.10 B., 34.00 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 21.25—22.75; Roggen M. 14.00—15.50; Gerste M. 16.50—18; Hafer M. —,—; bezahlt nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren schwach.

Düren, 27. Febr. Weizen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 22,45, 2. Qual. 21,16. Roggen per 200 Pfd. 1. Qual. M. 15,34, 2. Qual. 14,69. Hafer per 200 Pfd. 1. Qual. M. 14,07, 2. Qual. 12,50. Gerste per 200 Pfd. M. 19,—. Buchweizen per 200 Pfd. 14,50.

Berlin, 27. Febr. Weizen per April-Mai M. 205,— bz., Mai-Juni 206,— bz. Juni-Juli 207,— bz. Roggen per Febr. M. 147,— bz., Febr.-März 148 50 bez., April-Mai 146,— bez., Mai-Juni 144,— bez., Juni-Juli 144,50 bz. Hafer per April-Mai M. 138,— bez., Mai-Juni 140,50 bez. Rüböl loco M. 69,— bez., per Febr. 68,50 bz., April-Mai 67.50 bz., Mai-Juni 67,60 bez. Spiritus loco M. 51.70 bz., Febr.-März 51 80 bz., April-Mai 52,50 bez., Mai-Juni 52,80 bez., Aug.-Sept. 55,40 bz.

Breslau, 26. Febr. Spiritus per 100 Liter 100 pCt. M. per Febr. M. 51.200, per April-Mai 51,60, Juni-Juli —.—. Weizen per Febr. M. 196,—. Roggen per Febr. M. 135,—, April-Mai 135,50, Mai-Juni 137,—. Rüböl per Febr. M. 69.—, April-Mai 68,50, Mai-Juni 68,50 bez.

Antwerpen, 27. Febr. Raff. Petroleum schwach, blank disp. frs. 27.50 bez. u. B., per Febr. 27,50 B., per März 27,50 B., April 27,50 B., Sept. 30 50 B., Sept.-Dec. 31,— B., — Amerik. Spec long disp. frs. 70, short disp. 73. Woll-Umsatz 122 B.

Kurz Köln 123.10.

Antwerpen, 27. Febr. (Schluß.) Petroleum matt, disp. frs. 27,50 bz., u. B., per Febr. 27,50 bez., u. B., März 27,25—27,50, Sept. 30,50 B., per Sept.-Dec. 31,— B.

Antwerpen, 26. Febr. Getreidemarkt still, bei unveränderten Preisen.

Paris, 27. Febr Mehl 8 Marken per Febr. 64,50, März 65.—, April 65 50, März-Juni 66,75. Mai-August 68,—. Weizen per Febr. 30,50, März 30,50, April 30,75, März-Juni 30,75, Mai-August 31,—. Roggen per Febr 18,50, März 18,50, April 18,75, März-Juni 18,75. Mai-August 18,75, Rüböl per Febr 93,25, März 93,75, April 93,75, Mai-August 93,—, Sept.-Decbr. 91,—. Spiritus per Febr. 59,—, März 59,25, April 59,25, Mai-August 60,—. Zucker weißer Nr. 3 per Febr, 65.50, März-April 66,—, Mai-August 67,—, Oct.-Jan. 64,—.

Hull, 27. Febr. Leinöl loco 24½, per Mai-Aug. 25½. Oct.-Dec. 25½. Raffin. Cottonöl disp. 30¼, per Mai-Aug. 31.

Liverpool, 27. Febr. Baumwolle unverändert, Umsatz 6000 B., Zufuhr 1600 B.

London, 27. Febr. Schwimmende Weizenladungen angekommen —, zum Verkaufe angeboten 13 Cargos.

New-York, 26. Febr. Goldagio 101⅞. London 4.83 — Mehl extra State D. 5.10. Rother Frühjahrsweizen D. 1 34. Fracht für Getreide 5½. Petroleum Standard white 12 cs. — Spec 5⅜. — Baumwolle middling Upland 10⅞ cs. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 12,000 Ballen, Export nach England 5,000 B., nach Contingent 7,000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 25. Febr. Zum Verkauf standen: 2412 Rinder, 5943 Schweine, 1273 Kälber, u. 8011 Hammel. Das Geschäft in Rindvieh war ruhig. Es wurde bezahlt: für beste Waare M. 59—60, 2. Qual. 48—51, 3. Qual. 31—33. Auch in Schweinen war kein sehr günstiges Geschäft. 1. Qual. 50—51, für 2. Qual. 47—48 und 3. Qual. 39—42 M. Hammel 1. Qual. 25—25,50 2. Qual. M. 17—19.

Paris, 25. Febr. Zugetrieben waren 2482 Ochsen, 570 Kühe, 120 Stiere, 546 Kälber, 18,084 Hämmel und 1068 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen fr. 1,38—1,84, Kühe fr. 1,16—1,68, Stiere 1,15—1,55, Kälber, fr. 1,70—2,45, Hämmel fr. 1,92—2,15, Schweine 1,34—1,66.

Letzte Post.

Paris, 27. Febr. Der Cardinal-Erzbischof von Rennes, Msgr. G. Brossais-Saint-Marc (geboren in Rennes am 4. Febr. 1803, Erzbischof seit 1859, Cardinal seit 1875), ist gestorben. — Der päpstliche Nuntius hat vorgestern (25.) officiell die Wahl des neuen Papstes Leo XIII. der französischen Regierung angezeigt.

Rom, 27. Febr. Pater Secchi ist gestorben. Der Papst liest am Sonntag das Pontificalamt in der Sixtina, dann zieht er zur Loggia in St. Peter, wo der Krönungsact Statt findet. Das Mittelfenster der Loggia, das in die Kirche hineinschaut, ist bereits entfernt. Der Boden der Loggia wird erhöht, damit der Papst dem versammelten Volke sichtbar wird. K. Z.

London, 27. Febr. Zufolge der ‚Pall Mall Gazette' wurde für den Fall, daß ein Krieg ausbrechen würde, Lord Napier of Magdala zum Oberfeldherrn, Sir Garnet Wolseley zum Stabschef ausersehen.

Eisenbahnzüge von und nach Neuß.

Rheinische Eisenbahn.

Neuß-Rheydt.

Neuß Abf.: 7,2. 10,15. 2,25. 6,33. 9,23.
Von Schiefbahn: 7,19. 10,32. 6,50. 9,40.
Von Neersen-Neuwerk: 7,25. 10,38. 2,44. 6,56. 9,46.
Von Duenn Haltestelle: 9,51.
Von Gladbach (Boekel): 7,35. 10,48. 2,54. 7,6. 9,58.
Rheydt Ank.: 7,46. 10,59. 3,5. 7,17. 10,9.

Rheydt-Neuß.

Rheydt Abf.: 6,52. 9,24. 1,2. 5,37. 8,28.
Von Gladbach (Boekel): 7,4. 9,36. 1,14. 5,49. 8,40.
Von Duenn Haltestelle: 8,45.
Von Neersen-Neuwerk: 7,12. 9,44. 1,22. 5,57. 8,50.
Von Schiefbahn: 7,20. 9,52. 6,5. 8,58.
Neuß Ank.: 7,86. 10,8. 1,42. 6,21. 9,14.

Gladbach-Düren-Stolberg

Gladbach Abf.: 8,37. 4,47. 9,48.

Todes-Anzeige.

Gestern zur Mittagsstunde verschied, mit den hh. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche versehen, an den Folgen eines Gehirnschlages, dahier meine liebe Schwester

Catharina Heyer

im Alter von 74 Jahren.

Um stille Theilnahme bittet

A. Heyer.

Neuß, 28. Februar 1878.

Die Beerdigung wird stattfinden am Samstag, Nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause (Erftstraße) aus. Der Trauergottesdienst in der Münsterkirche nächsten Montag, Morgens 9 Uhr.

Bekanntmachung.

Am Dinstag den 5. März cr., Nachmittags 1½ Uhr,

läßt die Gemeinde Büttgen im Wirthslokale von Gehlen zu Wattmannsstraße aus ihrem Fichtenbestande im Roschert

120 Nummern Bohnenstangen, Hopfenstangen, Dachsparren, Brand- und Nutzholz

öffentlich meistbietend auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Büttgen, den 25. Febr. 1878.

Der Bürgermeister;
Marderstedt.

Verpachtung

von Wiesenparzellen zu Jüchen.

Am Freitag den 1. März d. J., Nachmittags 3 Uhr,

werde ich in der Wohnung der Wirthin Wittwe Conrads zu Jüchen im Auftrage der Freifrau Clemens von Droste-Senden und Kinder die derselben zugehörigen zu Jüchen hinter dem Hamscherhof gelegenen und nach der diesjährigen Ernte pachtlos werdenden Wiesenparzellen in den bisherigen Abtheilungen

öffentlich an den Meistbietenden zur Verpachtung ausstellen.

Wevelinghoven, den 14. Febr. 1878.

Borren, Notar.

Ein Landgut,

ca. 70 Morgen groß, mit in gutem Zustande sich befindlichen Gebäulichkeiten, gelegen in schöner, gesunder Gegend an der Chaussee, ca. 2½ Stunden von Mülheim am Rhein, ist unter der Hand zu kaufen.

Näheres bei Herrn

Förster Schlickum
in Altenberg,
Bürgermeisterei Odenthal.

Medicinischen Tokayer

empfiehlt in anerkannt bester Qualität in Originalflaschen à 40 Pfg., 80 Pfg., Mk. 1.60 und Mk. 3 die Handlung von

Joh. Kersting,
in Neuß am Markt.

Echten frischen **Garten- u. Feldsamen, Thimoteus-, Wiesen-** und **ital. Raygras, zahmen** und **Luzerner** und **wilden Kleesamen, Döbberbsen,** 14 Tage vor Mai und spätere, **dicke Bohnen, Strauch- u. Stangenbohnen** aller Art, bestkochende **Riesen-, grüne** und **geschälte Erbsen, Bohnen, Linsen,** geschälten und ungeschälten **Hirsei** empfiehlt die Handlung von

Joh. Kersting,
vorm. Wwe. Kemmerich, Markt.

Champignons in Büchsen,
Annanas „ „
Kirschen „ „
Aprikosen „ „
frische Brünellen,
beste Cathar.-Pflaumen,
grüne Gemüse-Erbsen,
braune „ **Bohnen,**
Geschälte Erbsen
empfehlen

Geschw. Schmeetz.

Jean Kappes,

Crefelderstr. u. am Markt,

empfiehlt:

Holl. Häringe:

Ia. Vollhäringe pr. Dtzd. 60 Pfg., ausgesucht groß pr. Dtzd. 80 Pfg., in Tonnen von 900 Stück pr. Tonne M. 43.

Butter,

reine Landbutter pr. Pfd. 85 Pfg., frische neue Sparbutter pr. Pfd. 80 Pf.

Schmalz,

feinstes Amerikanisches pr. Pfd. 55 Pf., „ Hamburger pr. Pfd. 60 Pf., ditto in lackirten Eimern mit 24 Pfd. Inhalt frei Eimer pr. Pfd. 55 Pfg.

Speck und Schinken

zu erstaunend billigen Preisen.

Hülsenfrüchte,

bestkochende Riesenerbsen pr. Ltr. 25 Pf., „ Victoriaerbsen pr. Ltr. 24 Pf., „ weiße ungar. Bohnen pr. Ltr. 26 Pf., „ weiße deutsche Bohnen pr. Ltr. 24 Pf.,

bei 20 Liter 2 Pf. pr. Liter billiger.

Erbsen und Bohnen pr. Sack 26½ M.

Wegen Aufgabe des Geschäftes sind noch **eine große Parthie**

gute Fässer

billig abzugeben.

Julius Kleberg.

Im Verlage des Unterzeichneten erschien soeben:

Memento pro Pio P. P. IX.

Lateinischer Todtenzettel von Pius IX.

in **Groß-Folio** mit einer vortrefflich gelungenen Photographie:

Pius IX. auf dem Paradebette,

welche die friedlichen Züge des unvergeßlichen Papstes in treuestem Bilde wiedergibt.

Preis: **Mark 1.20.**

Besonders angefertigt zum Einrahmen und Aufhängen in Kirchen, Klöstern, Kapellen, Sacristeien u. s. w. Mit Rahmen und Verpackung fertig zum Aufhängen **6** Mark.

Derselbe Todtenzettel in deutscher Sprache,

mit gleicher Photographie in **Quart,** ebenfalls zum Einrahmen. Ganz besonders geeignet zur weitesten Verbreitung in katholischen Kreisen.

Preis 50 Pfg.

Portrait Papst Leo' XIII.

Photographie. Beste Aufnahme aus Rom.
Cabinetformat M. 1.00. Visitformat M. 0.50.

Köln, 25. Febr. 1878. **Heinrich Theissing,**
Buch- und Kunsthandlung.

Den verehrlichen Bewohnern der Stadt und Umgegend hiermit die ergebene Anzeige, daß mit dem heutigen Tage unsere

Colonial- u. Samenhandlung*)

Markt Nr. 3

eröffnet wird und halten wir uns den geehrten Abnehmern unter Zusicherung guter Waare und reeller Bedienung bestens empfohlen.

Neuß, den 28. Febr. 1878.

Elbern & Ostermann.

*) Siehe Beilage der morgigen Zeitung.

C. Fürstenberg, Comptoir Kreuzstr. 59, **Düsseldorf.**

Meinen aufgeschlossenen **Guano, bekannter Qualität,** bringe ich in empfehlende Erinnerung und bitte um Entnahme desselben von meinen Niederlagen oder meiner Fabrik bei Heerdt am Rhein. Zuverlässige Leute, welche Verkaufsniederlage wünschen, belieben sich **baldigst** an mich zu wenden.

Am Montag den 1. April werde ich zunächst wieder in Grevenbroich anwesend sein.

Philipp Fleck.

Obstbäume,

starke hoch- und niederstämmige **Apfel-** und **Birnbäume** in besten Sorten, sowie **Linden, Ulmen, Kastanien** und **wilde Kirschen,** starke 2" **Alleebäume** werden in größeren Parthieen billigst abgegeben von

Friedrich Jansen,
Crefeld (Uerdinger Chaussee.)



Gelbe Dogge (männlich), auf den Namen „Bosco" hörend, in der Nähe von Kirch-Troisdorf entlaufen.

Wiederbringer erhält gute Belohnung am Bahnhof Bedburg.

Oberländer Kartoffeln,

rothe und **weiße,** stets vorräthig zum billigsten Preise bei

A. Schönen, Crefelderstr. 36.

Chilisalpeter, neue Sendung, à Centner 17 Mark, empfiehlt

Peter Schröers, in Holzbüttgen.

Rother und weißer Kleesamen

in bekannter Güte unter Garantie für hiesiges Wachsthum, sowie **prima Luzerne** bei

Wittwe Jos. Franken
in Frauweiler.



Sechs große Fafelschweine sind zu kaufen bei M. Neidhöfer, Bahnhofstraße.

Beim Ausladen **ein Schwein verloren.** Wiederbringer erhält eine Belohnung bei

Ludwig Klaps am Bahnhof.

Steingutröhren u. Platten

in allen Größen stets vorräthig bei

Arn. Sticker,
Glockhammer 33.

Maschinenstrickarbeiten

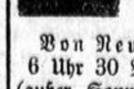
werden prompt ausgeführt bei

Arn. Sticker,
Glockhammer 33.



Lebend frische Egmonder **Schellfische, Cabliau** und süße **Bratbückinge Kieler Sprotten** u. **Kieler Fettbückinge** empfiehlt

Jos. Mertens, Zollstr.



Frischen Cabliau und **süße Bückinge** empfiehlt

Franz Wald, Crefelderstr.

Tonhalle in Neuß.

Vorläufige Anzeige.

An den drei Fastnachtstagen

Ball.

Näheres in der Samstags-Nummer.

Math. Sommer.

Ein **Sattlergehülfe** gesucht von Wilh. Heinr. Ruland in Elsdorf bei Bergheim.

Zwei schöne große Fenster für Mistbeete billig zu verkaufen.

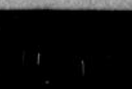
Auskunft in der Expedition.

Aecht köln. Wasser

von Jean Maria Farina.

Meine Niederlage in der Expedition dieser Zeitung, Markt Nr. 15, empfehle ich zu 15 Mark per Dutzend, 7 Mark 50 Pfg. per halbes Dutzend u. 1 Mark 25 Pfg. per ¹/₁ Glas und 63 Pfg. per ½ Glas wiederholt gehorsamst.

Johann Maria Farina in Köln.



Neuß-Düsseldorfer Dampfschifffahrt.

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 30 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 „ 45 „	11 „ 30 „
12 „ 50 „	1 „ 30 „
2 „ 20 „	3 „ 10 „
4 „ 20 „	5 „ 10 „
6 „ 20 „	7 „ 10 „

A. Dekker, Capitain.